

Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift
Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft
Band: 190 (2024)
Heft: 6

Artikel: Das militärische Genie
Autor: Kuster, Matthias
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1063560>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Das militärische Genie

Krieg ist das Gebiet des Zufalls und der Wahrscheinlichkeiten. Und dennoch gibt es entscheidende Erfolgsfaktoren. Carl von Clausewitz hat fünf herausragende Eigenschaften herausgefiltert, welche das militärische Genie ausmachen.

Matthias Kuster

Krieg ist die wohl komplexeste menschliche Tätigkeit überhaupt, da der Erfolg im Krieg von einer Vielzahl von sich stets verändernden Faktoren abhängt, die sich gegenseitig in unberechenbarer Weise beeinflussen. Krieg ist also das Gebiet des Zufalls und der Wahrscheinlichkeiten.¹ Der berühmt-berüchtigte Nebel des Krieges hat sich bis heute trotz KI, Cyber, Aufklärungsmittel und sozialen Medien nicht gelichtet, wie der aktuelle Ukraine-Krieg deutlich belegt.

Das heutige Umfeld, in dem Kriege stattfinden, wird als VUCA-Welt bezeichnet. Es handelt sich dabei um ein englisches Akronym, bestehend aus den Begriffen volatility (Unbeständigkeit), uncertainty (Unsicherheit), complexity (Komplexität) und ambiguity (Mehrdeutigkeit). Diese Merkmale verhindern eine mathematische Berechnung der Dauer und des Ausgangs eines Krieges (auch wenn es immer wieder versucht wird!). Zu dieser Ungewissheit gesellen sich die Friktion im Krieg, verstanden als erschwerende Umstände, sowie die vielfältigen Gefahren für Leib und Leben der Soldaten.

Wegen der hierarchisch geprägten Führungskultur in den Armeen spielen die Fähigkeiten des militärischen Chefs für den Erfolg oder Misserfolg eine entscheidende Rolle. Die Kernaufgabe eines jeden militärischen Chefs besteht darin, den Einsatz der ihm unterstellten Mittel und Verbände im Kampf derart geschickt zu koordinieren, dass er damit ein Maximum an Wirkung auf den Gegner erzielt. Vereinfacht ausgedrückt muss er befähigt sein, die richtigen Kräfte zur richtigen Zeit am richtigen Ort zum Einsatz zu bringen.

Die Kriegstheorie wie die Kriegsgeschichte setzten sich denn auch immer wieder mit den Anforderungen an den militärischen Chef auseinander. Carl von Clausewitz (1780–1831), der herausragende Militärtheoretiker aus Preussen, analysierte diese Anforderungen in seinem epochalen Werk



Carl von Clausewitz nach einem Gemälde von Karl Wilhelm Wach (um 1818). Bild: Wikimedia

«Vom Kriege» umfassend. Napoleon Bonaparte (1769–1821), eines der wenigen militärischen Genies der Kriegsgeschichte, diente Carl von Clausewitz als hervorragendes Studienobjekt (Clausewitz bezeichnete ihn gar als Kriegsgott).

Basierend auf seinen Ausführungen in «Vom Kriege» lassen sich fünf herausragende Eigenschaften herausfiltern, welche das militärische Genie ausmachen. Diese fünf Eigenschaften seien kurz dargestellt und erläutert. Jedem Kapitel werden dabei Zitate aus «Vom Kriege» vorangestellt.

Kühnheit

So glauben wir denn, dass ohne Kühnheit kein ausgezeichnete Feldherr zu denken ist, d. h. dass ein solcher nie aus einem Menschen werden kann, dem diese Kraft des Gemütes nicht angeboren ist, die wir also als die erste Bedingung einer solchen Laufbahn ansehen. [...]² Sooft die Kühnheit auf die Zaghaftheit trifft, hat sie notwendig die Wahrscheinlich-

keit des Erfolges für sich, weil Zaghaftheit schon ein verlorenes Gleichgewicht ist.³

Um im Krieg bestehen und die darin vorherrschenden Gefahren bewältigen zu können, ist die Kühnheit die wichtigste Eigenschaft; Clausewitz nennt sie die «erste Bedingung» des militärischen Führers. Kühnheit setzt sich zusammen aus dem Mut, verstanden als Kraft des Gemüts, und dem Verstand, verstanden als Kraft des Geistes. Massgebend ist dabei die richtige Mischung. Überwiegt der Mut, nimmt Leichtsinn überhand, überwiegt dagegen der Verstand, sind Zaghaftheit und Passivität die Folge. Clausewitz widmet dieser Eigenschaft ein ganzes Kapitel in seinem Werk «Vom Kriege».

In langen Friedensperioden verkümmert die Kühnheit der militärischen Chefs, da mutiges Handeln weder von der Politik noch von der Gesellschaft gefragt ist. Dies gilt heute mit Blick auf den Einfluss der Medien in besonderem Masse. Kriegerotypen sind schlicht nicht gefragt, was insbesondere auch für die Verhältnisse in der Schweiz gilt; Kühnheit ist jedenfalls keine typisch schweizerische Eigenschaft. Entsprechend wird sie in der Armee weder gefördert noch geschult.

Clausewitz weist als profunder Kenner der militärischen Seele auf einen Umstand hin, der bis heute unverändert gültig ist: *Je höher wir in den Führerstellen hinaufsteigen, um so mehr wird Geist, Verstand und Einsicht in der Tätigkeit vorherrschend, um so mehr wird also die Kühnheit, welche eine Eigenschaft des Gemütes ist, zurückgedrängt, und darum finden wir sie in den höchsten Stellen so selten, aber um so bewunderungswürdiger ist sie auch dann. Eine durch vorherrschenden Geist geleitete Kühnheit ist der Stempel des Helden, diese Kühnheit besteht nicht im Wagen gegen die Natur der Dinge, in einer plumpen Verletzung des Wahrscheinlichkeitsgesetzes, sondern in der kräftigen Unterstützung jenes höheren Kalküls, den das Genie, der Takt des Urteils in Blitzesschnelle und nur halb bewusst durchlaufen hat, wenn er seine Wahl trifft.⁴*

Weiter schreibt Clausewitz: *Fast alle Generale, die uns die Geschichte als mittelmäßige oder gar unentschlossene Feldherren kennenlernt, hatten sich in geringeren Graden durch Kühnheit und Entschlossenheit ausgezeichnet.⁵*

Intelligenz

*Es hat nie einen ausgezeichneten Feldherrn beschränkten Geistes gegeben, und sehr zahlreich sind die Fälle, wo Männer, die in geringeren Stellen mit der höchsten Auszeichnung gedient hatten, in der höchsten unter dem Mittelmässigen blieben, weil die Fähigkeiten ihres Geistes nicht zureichten.*⁶

*Dass das Abwägen dieser mannigfachen und mannigfach durcheinandergreifenden Gegenstände eine große Aufgabe, dass es ein wahrer Lichtblick des Genies ist, hierin schnell das Rechte herauszufinden, während es ganz unmöglich sein würde, durch eine bloße schulgerechte Überlegung der Mannigfaltigkeit Herr zu werden, ist leicht zu begreifen.*⁷

Menschliche Intelligenz besteht vereinfacht ausgedrückt in der geistigen Leistungsfähigkeit, Informationen rasch erfassen, verarbeiten und die entsprechenden Schlüsse zur Problemlösung ziehen zu können. Sie besteht somit im Wesentlichen in der hohen Analysefähigkeit. Richtigerweise weist Clausewitz darauf hin, dass es keinen ausgezeichneten Feldherrn von beschränktem Geist, spricht mit geringer Intelligenz, gegeben hat. Somit ist bei der Auswahl der Kader stets auch die geistige Leistungsfähigkeit, etwa mittels Intelligenztests, zu prüfen und zu berücksichtigen.

Da Intelligenz angeboren ist und praktisch nicht gefördert werden kann, ist sie Wesensmerkmal des Feldherrentalents. An der Allgemeinen Kriegsschule in Berlin, welche Carl von Clausewitz besuchte, wurde zur Schulung der geistigen Leistungsfähigkeit Logik, verstanden als die Lehre des folgerichtigen Denkens, unterrichtet. Im Zentrum steht dabei der Syllogismus, verstanden als Lehre der logischen Schlussfolgerung, wie ihn der antike Philosoph Aristoteles (384–322 v. Chr.) entwickelt hat. Der Syllogismus besteht aus den drei Elementen Obersatz, Untersatz und Schlussfolgerung. Dies sei an einem Beispiel veranschaulicht: Alle Menschen sind sterblich (Obersatz oder Grundsatz), Petrus ist ein Mensch (Untersatz), also ist Petrus sterblich (Schlussfolgerung).

Die Schweizer Armee kennt mit dem Schema A-E-K (Aussage, Erkenntnis, Konsequenz) ein Analyseschema, welches die rationale Entscheidungsfindung insbesondere bei der Analyse der Faktoren der Lagebeurteilung (Auftrag, Umwelt, gegnerische Mittel, eigene Mittel, Zeitverhältnisse) sowie der Faktoren Raum, Kraft, Zeit und Information

erleichtern soll. Dieser Prozess dürfte mit Hilfe der künstlichen Intelligenz in Zukunft stark verbessert und beschleunigt werden.

Initiative und Entschlossenheit

*Soll er nun diesen beständigen Streit mit dem Unerwarteten glücklich bestehen, so sind ihm zwei Eigenschaften unentbehrlich: einmal ein Verstand, der auch in dieser gesteigerten Dunkelheit nicht ohne einige Spuren des inneren Lichts ist, die ihn zur Wahrheit führen, und dann Mut, diesem schwachen Lichte zu folgen. Der erstere ist bildlich mit dem französischen Ausdruck coup d'oeil bezeichnet worden, der andere ist die Entschlossenheit.*⁸

*Wir müssen nämlich nicht vergessen, daß der überlegende Verstand nicht die einzige intellektuelle Kraft des Feldherrn ist. Mut, Kraft, Entschlossenheit, Besonnenheit usw. sind die Eigenschaften, die wieder da mehr gelten werden, wo es auf eine einzige große Entscheidung ankommt [...].*⁹

*Was die persönliche Eigentümlichkeit der Generale betrifft, so geht hier alles in das Individuelle über, aber die eine allgemeine Bemerkung dürfen wir nicht übergehen, daß man nicht, wie wohl zu geschehen pflegt, die vorsichtigsten und behutsamsten an die Spitze der untergeordneten Armeen stellen soll, sondern die unternehmendsten, denn wir kommen darauf zurück: es ist bei der getrennten strategischen Wirksamkeit nichts so wichtig, als daß jeder Teil tüchtig arbeite, die volle Wirksamkeit seiner Kräfte äußere, wobei denn die Fehler, welche auf einem Punkte begangen sein können, durch die Geschicklichkeit auf anderen ausgeglichen werden. Nun ist man aber dieser vollen Tätigkeit aller Teile nur gewiß, wenn die Führer rasche, unternehmende Leute sind, die der innere Trieb, das eigene Herz vorwärtstreibt, weil eine bloße objektive, kalte Überlegung von der Notwendigkeit des Handelns selten ausreicht.*¹⁰

*Ohne Kühnheit und Unternehmungsgeist des Feldherrn wird der glänzendste Sieg keinen großen Erfolg geben, und noch viel schneller erschöpft sich diese Kraft an den Verhältnissen, wenn diese sich ihr groß und stark entgegenstellen.*¹¹

Ein Blick in die Kriegsgeschichte zeigt, dass herausragende militärische Führer ein Übermass an Tatkraft und Entschlossenheit aufwiesen. Erinnert sei an den Zug von Hannibal über die Alpen, an den Feldzug Alexanders des Grossen bis nach Indien, an die Niederwerfung Galliens durch Caesar, an

die überragenden Erfolge von Gustav Adolf im Dreissigjährigen Krieg, an die glänzenden Siege Napoleons in Oberitalien oder etwa an den Vorstoss von Rommel in Afrika.

Kreativität

*[...] wir finden es unbeschreiblich lächerlich, das Umgehen einer Stellung der Erfindung wegen wie einen Zug großer Genialität zu betrachten, wie so oft vorgekommen ist, aber nichtsdestoweniger ist dieser Akt schöpferischer Selbsttätigkeit notwendig, und der Wert kritischer Betrachtung wird durch ihn wesentlich mitbestimmt.*¹²

Hinweise auf die Kreativität, von Clausewitz als schöpferische Selbsttätigkeit bezeichnet, sind in «Vom Kriege» nur sehr spärlich zu finden. Clausewitz weist darauf hin, dass *aus der Mannigfaltigkeit der geistigen Individualität auch die Mannigfaltigkeit der Wege, die zum Ziel führen, entspringen.*¹³

Gemäss Reglement Operative Führung 17 (OF 17) der Schweizer Armee zielt operatives Denken darauf ab, die Abhängigkeiten und Wechselwirkungen zwischen Kraft, Raum, Zeit und Informationen sowohl systematisch als auch kreativ und intuitiv zu erfassen.¹⁴ Die OF 17 weist damit explizit auf den Wert der Kreativität hin.

Kreativität bedeutet insbesondere, Grenzen des Denkens zu sprengen, das heisst, sich über bestehende Regeln und Prozesse hinwegzusetzen und Neues zu versuchen. Clausewitz schreibt dazu: *Wehe dem Krieger, der zwischen diesem Betteltum von Regeln herumkriechen sollte, die für das Genie zu schlecht sind, über die es sich vornehm hinwegsetzen, über die es sich auch allenfalls lustig machen kann! Was das Genie tut, muss gerade die schönste Regel sein, und die Theorie kann nichts Besseres tun, als zu zeigen, wie und warum es so ist.*¹⁵

Nach Albert Einstein (1879–1955) ist Fantasie wichtiger als Wissen, denn Wissen sei begrenzt. Die Kriegsgeschichte belegt die herausragende Bedeutung der Kreativität für den Erfolg im Krieg. So trug die Entwicklung der Software GIS Arta, welche ukrainische Softwarespezialisten entwickelt haben und seit 2014 einsetzen, massgeblich zum Abwehrerfolg der Ukrainer gegen die Russen bei, da damit die Zeit zwischen der Zielerfassung und Zielbekämpfung durch die eigene Artillerie massiv verkürzt werden konnte.

Ein äusserst bemerkenswertes Beispiel für Kreativität lieferte Sultan Mehmed II. (1432–1481) während der Belagerung von



«Mehmed II. besichtigt den Transport der Schiffe über Land in das Goldene Horn» von Fausto Zonaro, gemalt im Jahr 1908. Bild: Wikimedia

Konstantinopel im Jahr 1453 durch die Osmanen. Dieser griff zu einem genialen und äusserst unkonventionellen Schachzug: Über eine Landzunge liess er seine Schiffe ins Goldene Horn schleppen, eine natürliche Bucht, die Konstantinopel vor Angriffen schützte. Damit gelang es ihm, die Seeblockade und die Flotte der Verteidiger zu umgehen, welche die Bucht vor Eindringlingen schützten. Dieses kühne Vorgehen ermöglichte es den Osmanen, die Kontrolle über das Goldene Horn zu erlangen und die Flotte der Verteidiger zu neutralisieren.

Kenntnis der Kriegsgeschichte und der Kriegstheorie

*Die Kriegsgeschichte ist mit allen ihren Erscheinungen für die Kritik selbst eine Quelle der Belehrung, und es ist ja natürlich, daß sie die Dinge mit eben dem Lichte beleuchtet, was ihr aus der Betrachtung des Ganzen geworden ist.*¹⁶

*Historische Beispiele machen alles klar und haben nebenher in Erfahrungswissenschaften die beste Beweiskraft. Mehr als irgendwo ist dies in der Kriegskunst der Fall.*¹⁷

Kriegsführung ist eine Erfahrungswissenschaft, keine Mathematik. Sie ist den menschlichen Schwächen, Emotionen, der Fehleinschätzung, beschränktem Geist, Unvermögen und Ignoranz unterworfen. Erfolgreiche Kriegsführung basiert wesentlich auf Erfahrung. Fehlt diese, kann sie zumindest teilweise durch das Studium der Kriegsgeschichte kompensiert werden. Wesenszug der meisten herausragenden Feldherren ist

denn auch deren intensive Auseinandersetzung mit der Kriegsgeschichte. So empfahl Napoleon Bonaparte kurz vor seinem Tod im Mai 1821 seinem Sohn in einer schriftlichen Aufzeichnung Folgendes: *Que mon fils lise et médite souvent l'histoire; c'est la seule véritable philosophie. Qu'il lise et médite les guerres des grands capitaines; c'est le seul moyen d'apprendre la guerre.*¹⁸

General Georg S. Patton (1885–1945) empfahl seinem Sohn George, damals Kadett in West Point, in einem Schreiben vom 6. Juni 1944 mit folgenden Worten exakt das Gleiche wie Napoleon: *To be a successful soldier you must know history. Read it objectively – dates and even the minute details of tactics are useless, what you must know is how man reacts. Weapons change but man who uses them changes not at all. To win battles you do not beat weapons – you beat the soul of man of the enemy man. To do that you have to destroy his weapons, but that is only incidental. You must read biography and especially autobiography.*¹⁹

Kriege ändern ihre Natur immer wieder, bedingt vor allem durch die technologische Entwicklung. Daher sollte das Schergewicht des Studiums auf die aktuelle Kriegsgeschichte gelegt werden. Nach wie vor lesenswert sind die Biografien herausragender Feldherren. Zu nennen sind (nicht abschliessend): Alexander der Grosse (356–323 v. Chr.), Hannibal Barca (247–183 v. Chr.), Publius Cornelius Scipio Africanus (235–183 v. Chr.), Gaius Iulius Caesar (100–44 v. Chr.), Gustav II. Adolf (1594–1632), Friedrich II. der Grosse (1712–1786), Napoleon Bonaparte

(1769–1821) sowie Erich von Manstein (1887–1973).

Nebst dem Studium der Kriegsgeschichte ist auch das Studium der herausragenden Klassiker der Kriegskunst wie Sun Tzu (544–496 v. Chr.), Carl von Clausewitz (1780–1831) sowie Antoine-Henri Jomini (1779–1869) von zentraler Bedeutung. Diese Klassiker haben die zeitlos gültigen Prinzipien der Kriegskunst in einzigartiger Weise aus der Kriegsgeschichte herausgefiltert.

Schlussbemerkung

Genie allein garantiert den militärischen Erfolg zwar nicht, ohne Genie ist er aber ungleich schwieriger zu erlangen. Abschliessend sei allerdings an die Warnung von Jonathan Swift (1667–1745), anglo-irischer Erzähler, Moralkritiker und Theologe, erinnert, der schreibt: *Taucht ein Genie auf, verbrüdernd sich die Dummköpfe.*

- 1 Vom Kriege, I/1, Ziff. 28.
- 2 Vom Kriege, III/6.
- 3 Vom Kriege, III/6.
- 4 Vom Kriege, III/6.
- 5 Vom Kriege, III/6.
- 6 Vom Kriege, II/2.
- 7 Vom Kriege, VIII/3B.
- 8 Vom Kriege, I/3.
- 9 Vom Kriege, VI/30.
- 10 Vom Kriege, VIII/8.
- 11 Vom Kriege, IV/10.
- 12 Vom Kriege, II/5.
- 13 Vom Kriege, II/2.
- 14 Ziff. 87.
- 15 Vom Kriege, II/2.
- 16 Vom Kriege, II/5.
- 17 Vom Kriege, II/6.
- 18 Übersetzung des Autors: Mein Sohn soll die Geschichte studieren und darüber nachdenken; das ist die einzige wahre Philosophie. Er soll die Kriege der grossen Feldherren studieren und darüber nachdenken; das ist der einzige Weg, um den Krieg zu erlernen. Quelle: Correspondance de Napoleon Ier, Henri Plon, J. Dumaine, 1870, S. 379 in Correspondance de Napoléon Ier. Tome 32 / publiée par ordre de l'Empereur Napoléon III.
- 19 Übersetzung des Autors: Um ein erfolgreicher Soldat zu sein, musst du die Geschichte kennen. Lies sie objektiv – Daten und sogar die winzigen Details der Taktik sind nutzlos, was du wissen musst, ist, wie der Mensch reagiert. Waffen ändern sich, aber der Mensch, der sie benutzt, ändert sich überhaupt nicht. Um Schlachten zu gewinnen, besiegt man nicht die Waffen – man besiegt die Seele des feindlichen Menschen. Um dies zu tun, muss man seine Waffen zerstören, aber das ist nur nebensächlich. Lies Biografien und vor allem Autobiografien. Quelle: Selected quotations: U.S. Military Leaders, Office of the Chief of Military History Department of the Army, Washington, D.D. 20315, 1964, S. 67.

lic. iur./LL. M. Matthias Kuster
Selbständiger Rechtsanwalt in Zürich,
Oberst i GSt, Stab Op S
Mitglied IISS sowie der Clausewitz-Gesellschaft
Sektion Schweiz